

Neue Evangelisierung – Dienst am Menschen Erfahrungen der kirchlichen Bewegungen und neuen geistlichen Gemeinschaften“

Auf der Suche nach Menschen, mit denen ich über „mehr als über das Wetter“ reden konnte, stieß ich vor fast 30 Jahren auf die Gemeinschaft Charles de Foucauld. Bis dahin hatte ich von diesem Menschen hier und da gehört, ohne dass es in mir „gefunkt“ hätte... Allerdings war ich Menschen aus verschiedenen Zweigen der Geistlichen Familie begegnet, die für mich glaubwürdige Zeugen des Evangeliums waren oder auch immer noch sind...

Die erste Annäherung geschah sehr vorsichtig. Ich wollte mich nicht leichtfertig binden, sondern sorgfältig prüfen, auf welches Abenteuer ich dabei war, mich einzulassen. Was ich dann erlebte, war eigentlich nichts Neues, aber es eröffnete mir einen Raum, etwas mit Gleichgesinnten zu leben, was mir schon seit langer Zeit sehr wichtig war: das Lesen in der Heiligen Schrift als Kompass für mein Leben, Eucharistie und Anbetung, einfacher Lebensstil, der Blick für das Kleine und Unscheinbare und für die Kleinen ... – in Anlehnung an das einfache Leben Jesu in Nazaret, das einen Charles de Foucauld so sehr faszinierte und wo für ihn Gott so „außergewöhnlich gewöhnlich“ wurde.

Sehr bald wurde mir Verantwortung innerhalb der Gemeinschaft Charles de Foucauld übertragen, die seither nicht mehr abgerissen ist. Dabei durfte ich Charles de Foucauld und seine sehr bodenständige, alltagstaugliche Spiritualität immer tiefer entdecken, lernen, wie sie in unterschiedlichen kulturellen Kontexten umgesetzt und gelebt wird, und mich dadurch immer mehr in Jesus Christus verankern.

Evangelisierung à la Foucauld

Bruder Karl hat das Geheimnis der Kirche in einer muslimisch geprägten Welt gelebt. Das forderte ihn heraus, neue Wege zu suchen, um Kirche unter den Verlassensten und den Nichtchristen zu leben und in missionarischer Kühnheit dem Evangelium neue Wege zu öffnen. In ihm reifte der Gedanke, mit Jesus allen Menschen Bruder zu werden. Dabei nahm seine Art „Bruder“ zu sein, ganz verschiedene Formen an und kam erst wirklich an ihr Ziel, als er, schwer erkrankt von Tuareg gesund gepflegt wurde. Hier wurde er vom Geber zum Empfangenden und erst als solcher wurde er einer von ihnen. Jetzt wurde er ihnen zum Bruder.

Er ließ sich von den Bedürfnissen der Menschen in seiner Umgebung berühren und tat alles, um sie verstehen zu lernen – allem voran ihre Sprache! Er gelangte zu der Freiheit, seine Pläne zu verändern zugunsten des Respekts für den anderen und des gegenseitigen Austauschs auf gleicher Ebene.

In ganz Europa ist von Neuevangelisierung die Rede. Es wäre ein Ausdruck der Liebe zu den Menschen, Zeit darauf zu verwenden, die neuen Fragen unserer Zeit, ihre neue Sprache und Lebensweise verstehen zu lernen, um dann auf dieser Grundlage mit unseren Mitmenschen Schritte des Glaubens oder zum Glauben zu machen. Der kirchliche Sprachgebrauch – auch die Sprache der Liturgie – verschließt vielen Menschen mehr Türen als sie öffnet! Sie be- und verhindert nur allzu oft den Zugang zum gemeinsamen christlichen Vollzug.

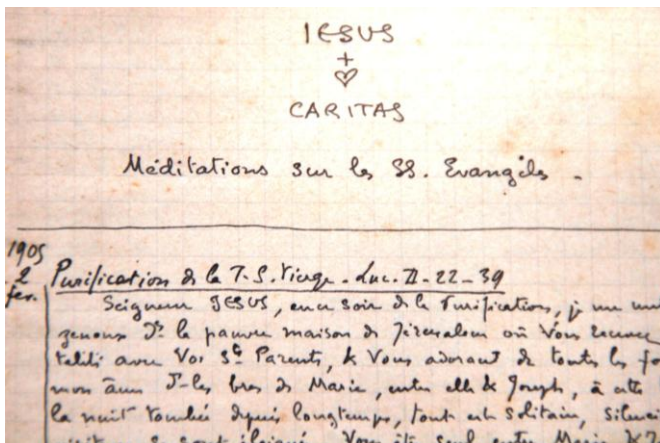
Bei seiner Art zu evangelisieren ging es Bruder Karl – ich denke es gilt für uns in gleicher Weise –

- um die Annahme des Anderen in seiner Verschiedenheit,
- darum, sich selber annehmen zu lassen, sich vom anderen beschenken zu lassen, um Begegnung auf Augenhöhe zu ermöglichen
- darum, die Werte und das Kostbare in den Mitmenschen zu entdecken, ohne schon zu wissen, wohin das führen wird (das schließt die Bereitschaft ein, mich vom Anderen verändern zu lassen, statt ihm einfach meine Lebensweise überzustülpen)
- um ein an den jeweiligen Verhältnissen ausgerichtetes Engagement, getrieben vom Geist Gottes (statt vom eigenen „Vogel“)
- um das Ringen nach Erkenntnis des Willens Gottes anstelle der Durchsetzung von Althergebrachtem oder eigener Vorstellungen

- um die innere Freiheit, in der Kraft der empfangenen Liebe Gottes Grenzen jeglicher Art zu überwinden, denn auch Jesus ging an den Rand der Gesellschaft und machte ihn zur Mitte

Ist es nicht auch ein Erfordernis unserer Zeit zu fragen, wie wir uns wenn schon nicht in einem muslimischen, so aber doch weitgehend entchristlichten Umfeld als Christen zu verorten haben? Wie helfen uns unsere Mitmenschen in all ihrer Verschiedenheit, bessere Christen zu werden und wie kann unsere Präsenz als Christen ihnen zu einem besseren, sinnerfüllten Leben verhelfen?¹

Als Religionslehrerin und Exerzitienbegleiterin sehe ich eine der wichtigsten Aufgaben in den Spuren Charles de Foucaulds darin, den Menschen die Worte der Heiligen Schrift verständlich zu machen, sie immer wieder neu zu „übersetzen“. Foucauld war nicht der große Prediger, aber er forderte dazu auf, das Evangelium durch das Leben zu verkünden, was erst möglich ist, wenn es mir „unter die Haut“ gegangen ist...



Erst vor wenigen Wochen hatte ich die Gelegenheit in Originalhandschriften von Charles de Foucauld zu blättern: Es ist wirklich beeindruckend zu sehen, wie viel Mühe dieser Mensch in der Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes aufgebracht hat: Hunderte von Seiten Abschrift der Evangelien, Übersetzung von Teilen des Evangeliums ins Arabische, Meditationen und Kommentare zu den Evangelien und Psalmen – und das alles mit größter Sorgfalt und schönster Schrift! Ihm muss etwas von Gott „unter die Haut“ gegangen sein...

Der Weg des Evangeliums erscheint heute mehr denn je der prophetische Akzent zu sein, den zu leben wir im Alltag berufen sind. Das erfordert auch eine neue Standortbestimmung in dieser Welt. „Kehren wir doch zum Evangelium zurück! Wenn wir das Evangelium nicht leben, lebt Christus nicht in uns.“ Charles de Foucauld hat das Risiko des Evangeliums in seinem Kontext gelebt. Die Mitglieder der Geistlichen Familie von Charles de Foucauld fühlen sich aufgerufen, Gleiches in ihrem je eigenen Umfeld zu tun und ihr (pastorales) Handeln immer neu und immer mehr an Jesus von Nazaret zu orientieren, der ganz ein Mann des Dialogs und der Begegnung war.

Dieser Dialog muss im ganz alltäglichen Leben beginnen und lebt von der Begegnung auf Augenhöhe – auch oder erst recht, wenn es um „Neuevangelisierung“ geht.

Ein für mich geradezu prophetischer Zug an Charles de Foucauld ist seine Idee, gezielt Laien, Priester und Ordensleute zu ermutigen, sich miteinander in den Heilsplan Gottes einbinden zu lassen – und das bereits 60 Jahre vor dem 2. Vatikanischen Konzil! „Jeder Christ sollte Apostel sein. Das ist kein Rat, sondern ein Gebot, ein Gebot der Liebe.“ (Brief an Joseph Hours vom 3. 5. 1912) Innerhalb der Geistlichen Familie von Charles de Foucauld hat sich diesbezüglich in den letzten Jahren ganz viel entwickelt – in Deutschland und auch international. Die Frage bleibt, wie wir noch mehr miteinander im Glauben wachsen und uns gegenseitig helfen können.

Damit wir der Verantwortung als Christen und als „**BotschafterInnen der Gegenwart Gottes im Alltag**“ gerecht werden können, bedarf es eines gerüttelten Maßes an Entschiedenheit, die befähigt, den Zugang zur „Quelle“ zu pflegen, aus der ich leben kann, d.h. mich immer wieder neu an Jesus Christus, dem „einzigartigen Modell“ – wie Charles de Foucauld sagt – zu orientieren.

In der Gemeinschaft Charles de Foucauld und seiner Geistlichen Familie finde ich Menschen, die mir helfen, die Geister zu unterscheiden und die mich auf dem gemeinsamen Lebens- und Glaubensweg ermutigen und stärken gemäß dem Wort des hl. Paulus: „Lasst die Botschaft von Christus ihren ganzen Reichtum bei euch

¹ Claude Rault, Die Wüste ist meine Kathedrale, EOS-Verlag 2011; Claude Rault ist der Bischof der Sahara, der als Weißer Vater auch sehr von der Spiritualität Charles de Foucaulds geprägt ist, der er in seinem Bistum an vielen Orten begegnet.

entfalten. Helft einander, sie zu verstehen und Freude daran zu haben. Ermutigt und ermahnt euch gegenseitig, und dankt Gott mit Psalmen, Lobgesängen und Liedern, wie der Heilige Geist sie euch eingibt. Ja, dankt Gott von Herzen für Jesus Christus, sein schönstes Geschenk an uns! Alles, was ihr tut und was ihr sagt, soll in enger Verbundenheit mit Jesus, dem Herrn, geschehen. Euer ganzes Leben soll – durch Jesus Christus – ein einziger Dank sein an Gott, den Vater.“ (Kol 3,16-17)²

Marianne Bonzelet

² Das Neue Testament. Eine Übersetzung, die unsere Sprache spricht. Hrsg. A. Kammermayer Rom 2005